

Anatot – Hoffnungsworte für eine Welt im Taumel

Predigt über Jeremia 32. 1-15, gehalten am 7. August 2022 in der ref. Kirche Fideris und Furna von Pfr. Daniel Zindel

Liebe Gemeinde

Wie gehen Sie eigentlich damit um, dass diese Welt von einer Krise in die andere taumelt? Corona, Krieg, Klimawandel, Inflation und Hunger. Ich beobachte verschiedene Haltungen:

Pessimismus

Man sieht nur noch schwarz. Die Welt geht den Bach runter.

Weltuntergangsstimmung macht sich breit. Auch Christinnen und Christen können diese pessimistische Einschätzung der Weltlage teilen. Sie sagen dann: Jetzt kommt die Endzeit. Sie können diesem pessimistischen Szenario aber viel Hoffnung abgewinnen. Denn mit einem möglichen apokalyptischen Knall kommt ja Jesus wieder. Das gibt Hoffnung – und das ist auch wirklich so!

Manche Gläubige lehnen sich dabei an Paulus an. Nach ihm oder nach der Offenbarung werden die Gläubigen entrückt, ehe der grosse Schlamassel so richtig losgeht. Sie sind damit fein raus sind. Ich bin mir da nicht so sicher: Jesus sagte jedenfalls auch: «Betet, dass das Ganze nicht im Winter statfinde. Wehe den Schwangeren.» So leicht kann man sich nicht aus der Affäre ziehen wie etwa jener Stadtzücher, der sage: «Was geht mich das an, wenn in Graubünden die Wölfe Mutterkühe reissen?» Wir müssten ihm dann entgegen: «Uns stört es auch nicht so sehr, wenn im Zürichsee immer mehr Krokodile aufkreuzten.» «Nach mir die Sintflut» ist keine christliche Haltung. Das ist etwa das Gegenteil zur Liebe zu Gott, dem Mitmenschen, sich selbst und Gottes Schöpfung. Aber eben – wie gehen wir mit den alarmierenden Ereignissen dieser Welt um?

Optimismus

«Das kommt schon gut!» Diese Leute blicken grundsätzlich optimistisch in die Zukunft. Bei der Beerdigung meines Vaters im letzten Jahr hiess es im Lebenslauf: «Er war ein hoffnungsloser Optimist.» Ich gehöre von meinem Typ er eher zu dieser Gruppe. «Es hat schon immer solche Verwerfungen in der Menschheitsgeschichte gegeben. Das Ganze hat etwas Gutes, so kommen wir schneller von den fossilen Energieträgern weg.» Bei dieser Sicht werden offensichtliche, dramatische und katastrophale Fakten verdrängt oder umgedeutet: Wir waren letzte Woche einen Tag im Engadin. Ich habe noch nie erlebt, dass der Inn so viel Wasser trägt. Ich sagte: «Die Gletscher schmelzen ja

wie verrückt.» Und jemand anderer sagte: «Das ist das heftige Gewitter von gestern Nacht.» Aber es war milchig–weisses Schmelzwasser, kein schmutzig-bräunliches Wasser, wie wir es nach heftigen Regenfällen gewohnt sind.

Aktivismus

Diese Haltung gefällt mir: «Wir müssen handeln!» Oftmals jedoch sind die Aktionen verbissen, ja lebensverneinend: Eine immer stärker werdende Bewegung weigert sich zum Beispiel, Kinder auf die Welt zu stellen. Kürzlich sagte eine Sängerin, die auch eine Vertreterin dieses «birth skrike movements» ist. im BBC: «Unser Planet ist am Kollabieren. Ich mache mir Sorgen, dass ich beschlossen habe, keine Kinder in die Welt zu setzen. Das Beste für die Umwelt ist der Kinderverzicht.»

Hoffnungsrealismus

Eine weitere Haltung nenne ich «Hoffnungsrealismus». Mir kommt diese Haltung in unserer Erzählung entgegen, die ich eben gelesen habe:

Jerusalem steht kurz vor dem Fall. Man hört den regelmässigen dumpfen Aufschlag der Rammböcke an den Toren. Brandpfeile erleuchten die Nacht. Die Frauen nähen die wertvollsten Schmuckstücke und Gold in die Säume ihrer Kleider. Sie überschlagen immer wieder, was sie auf die Flucht mitnehmen können und was sie zurücklassen müssen. Ihre Männer, die noch leben, kämpfen bis aufs letzte.

Ihr Prophet, Jeremia, sitzt im Gefängnis. Wie oft hat er sein Volk aufgerufen, seine Götzen zu verlassen und sich wieder dem lebendigen Gott zuzuwenden. Einmal ist er sogar mit einem Joch auf den Schultern durch die Strassen gelaufen. Mit dieser sichtbaren Zeichenhandlung wollte er auch dem Hinterletzten vordemonstrieren, dass das Volk in die Verbannung kommen und das Joch des babylonischen Königs tragen müsse, wenn es nicht zum lebendigen Gott umkehre. «Hört doch auf, abgestandenes Wasser aus der Zisterne zu trinken und den Götzen nachzulaufen, die gerade in Mode sind! Trinkt von der Quelle des lebendigen Gottes eurer Väter und Mütter!»

Jeremias Prophetenkollegen, bis in die Wolle rosarot eingefärbt, sprachen dauernd von Frieden. Einer wurde sogar mal tätlich und hat das Joch, das Jeremia getragen hat, zerbrochen. «Es kommt alles gut,» sagte er. Und Jeremia kontert und sagt den Heilspropheten: «Und nur scheinbar haben sie den Zusammenbruch meines Volks geheilt, als sie sagten: Friede! Friede! Doch da ist kein Friede» (Jeremia 6. 14).

Jeremia ist Realist. Er hat offen dazu aufgerufen, jeglichen militärischen Widerstand aufzugeben. Deshalb wurde er festgenommen. Wer die Kampfmoral untergräbt, muss stillgelegt werden. Er weiss: Wir müssen durch diesen ganzen Schlammassel, der vor uns steht, hindurch. Er redet die Dinge nicht schön wie seine Kollegen, die Heilspropheten.

Auch für uns ist es wichtig, dass wir den Tatsachen dieser Tage ins Auge blicken. Wir nehmen die Fakten, Entwicklungen und Zukunftsszenarien ernst. Meine Frau hat mir auf meinen Geburtstag dieses Buch geschenkt. Sie hat das Buch, wie meistens, als erste gelesen. Jetzt bin ich dran: «Das denkende Herz der Baracke» - die Tagebücher von Ety Hillesum. Diese Frau ist assimilierte Jüdin in den Niederlanden. Die hochgebildete Juristin und Sprachwissenschaftlerin beschreibt manchmal schockierend offen, was sie täglich in ihrer Umwelt, in ihrem geistlichen, seelischen und erotischen Leben erfährt. Sie wendet sich, nicht zuletzt durch eine Psychotherapie, immer mehr ihrem Innenleben zu. Sie nennt ihr Innerstes das «Allerreichste und Allertiefste.» Sie beginnt auch zu beten. Ihre innere Reise zum Glauben, die parallel mit der äusseren Reise ins Konzentrationslager verläuft, ist unglaublich spannend. Und sie bleibt Realistin: Für Ety Hillesum ist es ganz wichtig, gerade angesichts der kommenden Katastrophe auf dem Boden zu bleiben. Jedenfalls sicher mit einem Bein: «Eine Welt zerfällt in Trümmer. Aber die Welt geht weiter, und ich gehe vorläufig noch mit.» - Sie macht sich keine Illusion, was auf sie zukommen wird. Und dann schreibt sie: «Wir werden um etwas beraubt, auch wenn ich mich jetzt innerlich so reich fühle». Ihr Reichtum ist durch die Entdeckung ihrer Innenwelt und Gott entstanden. «Trotzdem muss man mit der derzeitigen wirklichen Welt in engem Kontakt bleiben und versuchen, seinen Platz in ihr zu behaupten, man darf sich nicht ausschliesslich mit Ewigkeitswerten beschäftigen, das könnte leicht zu einer Vogelstrausspolitik entarten.»

Fast zur gleichen Zeit schreibt der uns allen bekanntere Dietrich Bonhoeffer, der auch mit der Frage ringt, wie soll ich mich in einer zerfallenden Welt behaupten: «Wer sich durch nichts, was geschieht, die Mitverantwortung für den Gang der Geschichte abnehmen lässt, weil er sie sich von Gott auferlegt weiss, der wird ein fruchtbares Verhältnis zu den geschichtlichen Ereignissen finden. ... Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll.»

Bleibt in aller Hoffnung Realisten und Realistinnen! Ihr Lieben, bleibt der Erde treu! Sie ist immer noch Gottes Schöpfung, auch wenn sie sich in Wehen windet! Steht mit *einem* Bein ganz auf dem Boden dieser Welt. Lass dir von Gott deinen Platz in dieser taumelnden Welt zuweisen, den nur du einnehmen kannst.

Ein prophetisches Hoffnungswort

Ja und dann stehen wir dem *anderen* Bein in der kommenden Welt Gottes. Wir bauen auf die Zukunft, die er gestalten wird. Gott sitzt auf dem Thron und spricht: «Siehe, ich mache alles neu.» Das ist manchmal etwas anstrengend wie jeder Spagat.

Auch Jeremia, der Realist, ist zugleich ein Hoffnungsmensch. Gott spricht zu ihm. «Da ergeht an ihn das Wort des Herrn.» Dein Cousin wird kommen und dir in Anatot ein Stück Land anbieten. Kauf es. Wie bei allen prophetischen Eindrücken, ist sich auch der Profiprophet nicht 100% sicher, ob das eine göttliche Eingebung ist oder ob er sich das nur eingebildet hat. Erst als ihn sein Vetter tatsächlich in seiner Zelle aufsucht, hat er volle Gewissheit: «Da wusste ich, dass es das Wort des Herrn gewesen ist.»

Prophetie heisst, hören auf das, was Gott konkret in eine Zeit hinsagt – und manchmal auch noch darüber hinaus. Dabei geht es nicht um Wahrsagerei, welche einen konkreten Fahrplan für die Zukunft enthüllt, sondern um das ermutigende und zurechtbringende Wort von Gott für heute. Wir sollten nicht nur den Epidemiologinnen, Geostrategen, Nahrungsexpertinnen und Klimaforschern zuhören, sondern zu hören versuchen, welches Wort, allenfalls auch welches Wörtchen, Gott mit uns zu reden hat.

Anatot – ein Ort des Hoffnungsrealismus

Jeremia kauft Land in Anatot, in jenem Dorf, wo er in einer Priesterfamilie aufgewachsen ist. Jetzt, wo alle alles entäussern, um für die Flucht mobil zu werden, erwirbt er sich eine Immobilie. Dieser Grundstückserwerb ist seine letzte prophetische Zeichenhandlung. «Denn so spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels: «In diesem Land werden wieder Häuser und Felder und Weinberge gekauft werden.» - Und er möchte damit sagen: Auch wenn ihr jetzt im Gericht geschüttelt werdet, Gott hat euch und eure Kinder nicht aufgegeben. Er hat eine Zukunft für euch befreit.

Das Volk geht in die Verbannung. Für Generationen. Und dann kommt der Tag, wo sie zurückkehren. Im Buch Nehemia und Esra gibt es Listen von Rückkehrern. Solche Listen in der Bibel sind für mich – ähnlich wie die

Stammbäume auch - ziemlich langweilig. Aber nur auf den ersten Blick. Denn man stutzt plötzlich: Da wird wieder die Ortschaft Anatot erwähnt. Und dann wird aufgelistet, dass 128 Leute wieder dorthin zurückgekehrt sind und sich eine neue Existenz aufgebaut haben. «In diesem Land werden wieder Häuser und Felder und Weinberge gekauft werden.» Gott ist treu! -

Gottes Treue als Grundlage unserer Hoffnung

Gottes Treue ist auch für uns der Grund, nicht nur als Realisten mit einem Bein auf der Welt zu stehen, sondern mit dem anderen Bein in seiner Treue und seiner Zukunft: Gott steht zu seinen Geschöpfen. Gottes Treue steht über allem Schlammassel, in den wir uns hineingeritten haben.

Haben wir denn heute auch so ein handfestes Hoffnungszeichen in der Hand wie der Kaufbrief von Anatot damals? Wisst ihr, für uns ist eigentlich das Kreuz das sichtbare Zeichen dafür, dass Gott mit uns und dieser Welt eine Zukunft vorhat: «So sehr hat Gott diese zerrissene Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gibt. Damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen.» Es ist Gottes Absicht, dass niemand verloren gehen soll. Gott hat seine Hand nicht zurückgezogen. Sie bleibt auch heute ausgestreckt. Er hält sie uns stolpernden Menschen und der taumelnden Welt immer und immer wieder hin. «Wenn wir untreu sind, bleibt er treu, denn er kann sich nicht verleugnen.»

Unsere Verantwortung im Glauben

Die göttliche Hand muss aber auch ergriffen werden. Das ist die Botschaft, die wir für uns selbst leben und dieser fiebernden Welt sagen sollen: «Kehr zurück zu diesem Gott der Treue. Streck deinerseits deine Hände nach ihm aus.» Was wir in diesen Zeiten erleben, ein Weckruf Gottes: «Wende dich mir wieder zu. Ich bin doch die Quelle des Lebens.»

In der alttestamentlichen Geschichtsschreibung heisst es fast stereotyp, wenn es dem Volk wirklich schlecht ging: «Da schrie das Volk zum Herrn.» Und dann entstanden wunderbare Veränderungen. Etwas davon haben wir zur Zeit der Wende in Deutschland erlebt. Wie viele schrien in den verschiedensten Kirchen in diesen Tagen zu Gott!

Es wird eine Zeit kommen, und sie ist schon da, wo wir wieder neu lernen werden, zu Gott zu rufen, ja zu schreien. Wir brauchen die Stimmen der belehrenden Expertinnen und Experten, um diese taumelnde Welt zu verstehen. Retten können sie sie nicht. Wir brauchen noch mehr die Stimmen von Gläubigen und Ungläubigen, die in ihrer Not zu Gott schreien und dann erfahren, wie seine göttliche Hilfe sich im Kleinen und Grossen einstellt.

Und dazu braucht er unsere Hände und Köpfe, die wir als Hoffnungsrealisten einsetzen wollen. Nicht pessimistisch, nicht optimistisch und auch nicht hyperaktiv, sondern besonnen, mit Ausdauer, von Gottes Geist geleitet.